

Sungard Rothschädl
Die Schneekönigin
Andersens Märchen als Erzähltheater für Kinder

E 520

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Die Schneekönigin (E 520)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Zum Inhalt:

Anna und Kai wohnen in zwei gegenüberliegenden Mansarden über den Dächern einer großen Stadt. Die Eltern haben nicht viel Geld, aber die Kinder sind trotzdem glücklich - sie haben ja sich. Gemeinsam haben sie einen kleinen Blumengarten zwischen ihren Dachfenstern angelegt. Doch eines Tages fahren Kai Glassplitter vom Spiegel des Teufels ins Herz und ins Auge, sodass er nur noch das Schlechte, Böse und Hässliche in der Welt sehen kann. Er wohnt fortan im bitterkalten, allem Leben feindlichen Eispalast der Schneekönigin - bis Anna ihn nach langer,

abenteuerlicher Suche findet und ihre Liebe und ihre Tränen die Splitter aus Kai's Herzen schwemmen.

In zeitgemäßer Sprache und von einem Erzähler/einer Erzählerin durchs Geschehen geführt, eignet sich das Märchen auch schon für kleinere Kinder.

Spielraum: Bühne

Darsteller: Eine ganze Klasse, mindestens sechs Spieler und Erzähler

Spieldauer: Ca. 45 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern

Personen:

Erzähler

Teufel

Anna

Kay

Schneekönigin

Blumenfrau

Blumen

Krähe

Prinzessin

Prinz

Räuberfrau

1. und 2. Räuber

Räubertochter

Rentier

Lappenfrau

Außer Anna und dem Erzähler können die Spieler mehrere Rollen übernehmen.

Minimum sind 6 Spieler.

1. Szene: Der Teufel und der Zauberspiegel

ERZÄHLER:

(während der Teufel auf die Bühne kommt)

Eines schönen Tages, vor langer, langer Zeit, da war dem Teufel gerade schrecklich langweilig. Die Sonne schien auf der Erde und die Vögelchen zwitscherten, die Kinder spielten friedlich auf der Wiese, lachten und purzelten herum, die Großen taten ihre Arbeit und waren zufrieden.

TEUFEL:

liih! Igittigtittitt! Mir schlafen gleich die Fußnägel ein. Potzdonnerunddoria, das wäre doch gelacht, wenn mir nichts einfiel.

ERZÄHLER:

So nahm er seinen ganzen Teufelsgrips zusammen und dachte nach, was er anstellen könnte, damit ihm nicht mehr so langweilig wäre. Er dachte und dachte und

dachte ...

(Der Teufel "denkt" angestrengt in den verschiedensten Positionen. Es fällt ihm offensichtlich nichts ein)

... und er dachte, und dachte, und dachte, und ...

TEUFEL:

Padautz, ich hab's!

ERZÄHLER:

... und dann fiel ihm doch noch etwas ein.

TEUFEL:

Hi, hi hi, das wird ein königlicher - quatsch - ein teuflischer Spaß werden.

ERZÄHLER:

Wisst ihr, was ihm eingefallen ist? Nein? - Er erfand einen Zauberspiegel. Und wisst ihr, was dieser Spiegel zauberte? Nein? - Also, er zauberte, dass sich alles Gute und Schöne, das sich darin spiegelte, in nichts auflöste. Futsch. Weg. Unsichtbar. Alles, was aber schlecht, hässlich oder böse war, das trat besonders hervor und vergrößerte sich sogar.

(Der Teufel zeigt während dem Folgenden anderen Spielern ihr Spiegelbild. Diese laufen entsetzt davon)

Wenn also jemand einen winzigkleinen Pickel auf der Nase hatte, so sah es in dem Spiegel so aus, als ob das ganze Gesicht ein einziger, riesiger, roter Pickel wäre. Oder wenn jemand nett lächelte, dann sah es so aus, als würde er schadenfroh grinsen und jemanden auslachen.

TEUFEL:

Hi hi hi hi hi hi hi!

ERZÄHLER:

Dem Teufel war das eine riesige Freude, und er hopste so toll herum, dass ihm der Spiegel entglitt und in viele tausend Stücke zerbrach.

TEUFEL:

Mäuseschiss und Kröteneier! So was Blödes aber auch, sowas Rotzpopelblödes, sowas ...

ERZÄHLER:

Zuerst ärgerte sich der Teufel, weil er dachte, sein Spiegel wäre nun unbrauchbar. Dann aber merkte er, dass die kleinen Splitterchen in der Welt umherflogen. Und wenn es geschah, dass so ein winziges Splitterchen jemandem ins Auge flog, dann sah dieser selbst nur noch das Schlechte, Böse und Hässliche in der Welt und konnte an nichts mehr ein gutes Haar lassen. Noch schlimmer war es für diejenigen, die ein Splitterchen ins Herz bekamen, denn ihr Herz wurde dann starr und kalt, - lieblos, wie ein Klumpen Eis.

TEUFEL:

Das ist ja sogar noch besser. Noch viel, viel besser! Das ist ja formidabel! Wunderbar!

ERZÄHLER:

Dann packte der Teufel die vielen tausend Splitterchen und streute sie in der Welt umher. So fielen die Splitterchen des Zauberspiegels in die Augen und Herzen vieler Menschen, und es gäbe viele Geschichten darüber zu erzählen. Eine davon haben wir euch mitgebracht.

(Teufel ab. Szenenwechsel)

2. Szene: Anna und Kay

(Kay und Anna kommen herein und bauen ihren kleinen Dachgarten auf: Zwei "Fenster" und Töpfe mit Blumen und Kräutern darin)

ERZÄHLER:

Das sind Anna und Kai. Sie sind keine Geschwister, aber sie haben sich ebenso lieb, als wenn sie es wären. Sie wohnen in einer großen Stadt, wo es nur wenige Gärten gibt. Auch Anna und Kay, deren Eltern nicht reich sind, haben keinen eigenen Garten. Aber sie haben trotzdem Glück. Sie wohnen in zwei Dachkammern gerade einander gegenüber. Und wenn sie die Fenster öffnen, ist gerade soviel Platz für ein winziges Gärtchen aus Töpfen mit Blumen und Kräutern.

Auch zwei Rosenstöcke haben sie gepflanzt.

ANNA:

Schau Kay, wie schön unsere Rosenstöcke gewachsen sind. Ihre Zweige haben sich ineinander verschlungen. Man könnte meinen, sie wären Eins.

KAY:

Es sieht aus wie ein großes, prächtiges Tor, nicht wahr.

ANNA:

Ja, wie das Tor von einem richtigen Schloss.

KAY:

Und wir sind Prinz und Prinzessin. Wir kehren heim durch das Tor in unser Schloss.

BEIDE:

(singen ein Sommerlied)

ERZÄHLER:

(während die beiden singen)

Wie schön waren die Sommertage, wie herrlich war es,

draußen bei den Rosenstöcken zu sein, die aussahen, als wollten sie niemals aufhören zu blühen. Doch plötzlich geschah etwas Sonderbares.

KAY:

Au, was war das? ... Etwas hat mich ins Herz gestochen. Ganz taub fühlt es sich an. - Und mein Auge! Auch ins Auge ist mir etwas geflogen. Alles ist ganz verschwommen. Was ist nur mit mir?

ANNA:

Warte, lass mich nachsehen. - Da ist nichts, ich kann nichts finden.

KAY:

Ach, ich glaube, es ist wieder weg. Ja, ja. Es ist weg.

ERZÄHLER:

Doch es war nicht weg. Es sind zwei Splitterchen von dem Teufelsspiegel gewesen. Die saßen dem armen Kay nun im Herzen und im Auge und begannen auch gleich, ihre Wirkung zu zeigen.

KAY:

Schau, wie krumm die Rose dort wächst. Krumm wie der Buckel von einer alten Hexe. Und die andere erst! - Eine Krüppelrose, ein Rosenkrüppel! Gegenseitig klammern sie sich aneinander fest, dass nur ja keine höher wächst als die andere. Und in was für einem hässlichen Topf die eine da wächst - der sieht aus wie ein Pißpott. Sowas Hässliches wächst auf meinem Fenster und versperrt mir die Sicht. Weg da. Ich mag es nicht mehr haben.

(Er reißt die Rosen aus)

ANNA:

Kay, was machst du? Kay hör auf, unsere Rosen, unsere schönen Rosen!

KAY:

(öffnet sie nach)

Unsere Rosen, unsere schönen Rosen! Unkraut ist das und versperrt mir die Sicht, sonst nichts!

ANNA:

(weint)

Kay, was ist? Was ist bloß mit Dir?

KAY:

Warum weinst du denn? Wie hässlich du bist, wenn du weinst. Genauso hässlich wie der scheußliche Pißpott von vorhin!

ANNA:

Aber Kay! Das ist doch ...

KAY:

Ach lass mich in Ruhe, du dumme Gans. Ich mag dich

nicht mehr, hörst du, ich hab' dich noch nie ausstehen können, dich und dein dummes Geheule.

(Er geht wütend ab, während Anna die Scherben aufräumt)

ERZÄHLER:

Ja, so war das mit dem armen Kay. Plötzlich konnte er überall nur noch das Hässliche, Kleinliche und Böse entdecken. Und es dauerte nicht lange, da konnte er darüber herrliche, schadenfrohe Witze machen und die Menschen vortrefflich nachäffen. So kam es schließlich, dass viele Leute dachten, Kay wäre ganz besonders schlau. Nur Anna wunderte sich über ihren Freund. Und obwohl er nicht mehr mit ihr spielen wollte, sondern nur noch Spott für sie übrig hatte, blieb sie ihm doch gut.

3. Szene: Die Schneekönigin entführt Kay

ERZÄHLER:

So verging die Zeit. Bald kam der Herbst, und bald der Winter. Anna sah ihren Freund meist nur noch von Weitem. Von seinem Onkel hatte er eine Lupe geschenkt bekommen, und damit betrachtete er nun alles und jedes und konnte gar nicht genug davon kriegen. Er sah die Welt nicht mehr so wie sie ist, wie du und ich, sondern nur noch als Bild, als vergrößertes Bild seiner Lupe. Einmal saß er im Schnee und betrachtete durch seine Lupe die Schneeflocken. Da ...

(Die Schneekönigin kommt. Musik, Lichtwechsel)

KAY:

Wie kalt es plötzlich ist. Als wäre die Sonne verschwunden.

(Er sieht die Schneekönigin)

Wer ist das? Was für eine seltsame Gestalt! Sie glänzt und schimmert, wie weißes Gold.

(Sie kommt näher)

SCHNEEKÖNIGIN:

Du bist Kay, nicht wahr?

KAY:

Ja. - Und wer bist du?

SCHNEEKÖNIGIN:

Ich bin die Schneekönigin. Ich habe meinen Palast hoch oben im Norden. Er ist ganz aus Eis und so durchsichtig und klar wie Glas. Von dort aus kannst du auf die ganze Welt herabsehen ... so deutlich, wie durch deine Lupe.

KAY:

Auf die ganze Welt?

SCHNEEKÖNIGIN:

Auf die ganze Welt. Und auf alles, was darauf lebt.

Möchtest du das?

KAY:

Nichts lieber als das.

EISPRINZESSIN:

So komm mit mir. Vergiss die Stadt und deine Freunde hier. Denn durch mich wirst der klügste Mensch auf Erden. Du wirst alles erfahren - alles, was du willst und nichts wird dir verborgen bleiben.

KAY:

Dann will ich mit.

SCHNEEKÖNIGIN:

Ich wusste es, du bist ein kluger Junge. Komm.

ERZÄHLER:

Und Kay ging mit. Kaum war er aber an die Seite der Schneekönigin getreten, merkte er, wie eisig kalt es plötzlich wurde. So bitterkalt, wie er es noch nie erlebt hatte. Er schlotterte und fror nur so von Kälte. Da legte die Schneekönigin ihren wunderbar weißen, glitzernden Mantel um ihn. Sofort wurde es ihm besser, denn sein Herz selbst wurde so kalt, dass er nichts mehr von der Kälte spürte, die um ihn war. Und so eilten die beiden fort. Fort von der großen Stadt hin zu dem Eispalast der Königin.

4. Szene: Anna macht sich auf, Kay zu suchen

ERZÄHLER:

Doch was geschah mit Anna, als sie bemerkte, dass Kay nicht wiederkam?

ANNA:

Kay! Kay, wo bist du!? Kay! Kay!

ERZÄHLER:

Sie suchte ihn in der großen Stadt, wo immer sie nur konnte.

ANNA:

Kay, so sag doch was! Ich bin es - Anna.

ERZÄHLER:

Aber sie fand ihn nicht. Und sie wurde ganz traurig.

ANNA:

So frag' ich die Wolken im Himmel, ob sie ihn gesehen haben. Die müssten es doch wissen. He, ihr da oben, kennt ihr den Kay? Habt ihr gesehen, wohin er ist? Er ist verschwunden.

(Sie horcht angestrengt. Entweder sie hört jetzt nichts oder Rufe aus dem Publikum)

... Dann muss ich auf mein Herz hören. Ich glaube, Kay lebt noch und vielleicht braucht er Hilfe. Ich werde ihn suchen gehen.

(Sie packt ein Bündel oder dergleichen und macht sich auf die Reise durchs Publikum)

(Geräusche, Musik)

5. Szene: Anna im Blumengarten der Zauberin

(Auf der Bühne entsteht ein Blumengarten mit der Blumenzauberin und ihren Blumen. Die Blumenzauberin beobachtet Anna. Die Blumen und die Zauberin machen durch Gesang und Geräusche auf sich aufmerksam, was auch gelingt)

ANNA:

Oh, wie schön ... die Blumen ... wie sie duften.

(Sie geht in den Garten, von Blume zu Blume, riecht an ihnen, freut sich)

So schöne Blumen - noch nie habe ich so schöne Blumen gesehen.

ZAUBERIN:

(kommt aus ihrem Versteck)

Nicht wahr, sie sind wunderschön.

ANNA:

(erschrickt)

Wer bist du?

ZAUBERIN:

Hab' keine Angst. Ich wohne hier und das ist mein Garten. Aber was ist mit dir, woher kommst du - so allein - und wohin willst du?

ANNA:

Ich heiße Anna und komme aus der großen Stadt. Ich suche meinen Freund. Kay heißt er. Hübsch ist er und überaus klug. Hast du ihn vielleicht gesehen?

ZAUBERIN:

Nein, mein Kind. Ich habe hier keinen Jungen gesehen. Leider. Aber wenn du möchtest, darfst du ein wenig in meinem Garten bleiben. Du kannst dich hier ausruhen und stärken.

ANNA:

Oh das würde ich gerne. Ich bin schon so müde vom Wandern und meine Füße tun mir weh.

ZAUBERIN:

So lege dich ruhig hin und schlaf ein wenig. In meinem

Garten kann dir nichts geschehen.

(Anna legt sich hin und schläft ein. Die Zauberin setzt sich dazu und betrachtet sie freundlich)

ZAUBERIN:

Was für ein liebes Mädchen. Sie liebt die Blumen ebenso sehr wie ich. Nach einem solchen Mädchen habe ich mich immer gesehnt. So lange bin ich schon einsam und allein. Ist es nicht schade, dass immer nur ich die Schönheit der Blumen sehe, dass immer nur ich ihren Duft rieche? Wäre es nicht unendlich schöner, wenn man all das Herrliche mit jemandem teilen könnte? - Ich will versuchen, ob sie nicht hier bleiben will. Ich werde alles so richten, dass es ihr an nichts fehlt. Dann wird sie den Jungen bald vergessen.

(Anna erwacht. Die Zauberin bringt ihr sogleich eine Schüssel voll prächtiger Kirschen)

ZAUBERIN:

Hier, meine liebe Anna. Du darfst davon essen, soviel du nur magst. Lass mich inzwischen dein Haar kämmen.

(Anna isst und lässt sich von der Zauberin die Haare mit einem goldenen Kamm kämmen. Derweil beginnen die Blumen auf ein Zeichen der Zauberin zu tanzen)

MUSIK UND TANZ DER BLUMEN:

(Zuerst tanzen die Blumen alleine. Dann beginnt Anna mitzutanzten. Nach einer Weile)

ERZÄHLER:

Und Anna tanzte mit den Blumen. Sie war dabei so glücklich, dass sie ihren Kay wirklich vergaß. Den ganzen Sommer tanzte und spielte sie mit den Blumen, aß von den herrlichen Früchten im Garten und freute sich über die Schönheit der Welt. Schon begann der Herbst seine bunten Farben über die Welt zu streuen. Da - -

ANNA:

(stolpert)

Au ...

ERZÄHLER:

- stolperte sie. Und nun fiel es ihr wieder ein.

ANNA:

Kay!

(Die Blumen bleiben sofort stehen)

Ich habe Kay vergessen! Wie konnte ich ihn nur vergessen? Habt ihr Kay gesehen? Du, liebe Rose, sag: hast du ihn gesehen? Lilie, schöne weiße Lilie? ... Und du liebste Akelei?

(Die Blumen verneinen traurig und beschämt)

Dann ist es jetzt Zeit, zu gehen. Ich muss euch verlassen, so schwer es mir fällt. Lebt wohl ihr wunderbaren Blumen und auch du, liebe Blumenfrau, leb' wohl.

ZAUBERIN:

Willst du nicht bei uns bleiben? Wir alle haben dich sehr lieb gewonnen.

ANNA:

Nein, ich muss Kay finden. Er ist mein Freund, und vielleicht ist er in Not.

ZAUBERIN:

Aber wir ... sind wir nicht auch deine Freunde, Anna?

ANNA:

Ja, doch, ... aber ...

ZAUBERIN:

... Aber?

ANNA:

Ich weiß nicht, wieso - Ich muss einfach! Ich muss.

ZAUBERIN:

Warum musst du? Hier ist es schön. Es wird dir an nichts fehlen, für alles werde ich sorgen ...

ANNA:

Ja, ich weiß. Vielleicht bin ich undankbar ... aber ... in meinem Herzen, ganz innen drinnen, weiß ich, dass ich Kay suchen muss. Seid mir nicht böse, ja?

ZAUBERIN:

Nein, wir sind dir nicht böse, Anna. Entschuldige bitte - ich merke es jetzt - ich wollte dich für mich haben, für mich ganz allein, und das war nicht richtig.

ANNA:

Und du bist mir nicht böse?

ZAUBERIN:

Nein. nein. Im Gegenteil.

ANNA:

Danke, liebe Blumenfrau, danke. Und jetzt leb' wohl. Lebt alle wohl.

ZAUBERIN und BLUME:

Leb' wohl.

6. Szene: Anna trifft die Krähe

ERZÄHLER:

Und so verließ sie das Reich der Blumenfrau. In der Welt war es schon Spätherbst geworden. Die Blätter auf den Bäumen waren gelb und fielen ab. Grau und schwer war es in der Welt geworden und immer mühsamer wurde ihr Weg. Frierend und müde setzte sie sich an den Wegrand um zu rasten.

KRÄHE:
(kommt angeflogen. Frech, aber nicht unfreundlich)
Krah, Krah! Gu'n Tag, gu'n Tag! Wer biste denn, was willste denn?

ANNA:
Ich? - Ich bin die Anna. Ich suche meinen Freund, den Kay. Der ist verschwunden. Hast du ihn nicht gesehen? Er ist ein schöner, kluger Junge, mit langen Haaren, der alles weiß.

KRÄHE:
Kann sein, kann sein.

ANNA:
Ja, wirklich?
(Sie drückt die Krähe vor Freude halb tot)

KRÄHE:
Mann, Mann. Du verdrückst mich ma' fast.

ANNA:
So sag schon, bitte!

KRÄHE:
Weiß doch nicht genau. - Den ich kenne, der ist verflix't schlau.

ANNA:
Ja? Echt? Dann ist es Kay - sicher!

KRÄHE:
Aber der hat jetzt nur noch die Prinzessin im Kopf. Nix sonst, verstehste.

ANNA:
Prinzessin? Welche Prinzessin?

KRÄHE:
Na die Prinzessin natürlich.

ANNA:
(versteht nichts)
Ah ...

KRÄHE:
Die ist die allerschlaueste Prinzessin auf der Welt. Die ist so schlau, so schlau ... wie ... na ja ... fast so schlau wie ich.

ANNA:
Oh.

KRÄHE:
Na - und alle diese Prinzen waren da natürlich viel zu blöd für sie, denn einen blöden Prinzen wollte sie nicht heiraten. Ist doch klar oder?

ANNA:
Ja, klar.

KRÄHE:

(überrascht, dass Anna ihn versteht)
Echt?

ANNA:
Ja, klar. - Und ... weiter?

KRÄHE:
Na, dann hat sie eben eine Zeitungsannonse in die Zeitung getan, dass sie einen schlauen Prinzen zum Heiraten sucht. Fffft. Einfach so.

ANNA:
Aha!

KRÄHE:
Aber es kamen doch nur lauter blöde Prinzen. Mann, die waren so blöd, wie ...wie ... na ungefähr sooo blöd.
(zeigt es in Metern, betrachtet dann die Distanz)
Nein, ich glaube die waren sogar noch blöder, Mann, Mann, Mann, Mann.

ANNA:
(wird ungeduldig)
Ja und dann? Dann kam doch ein Schlauer, hast du gesagt!

KRÄHE:
Echt?

ANNA:
Ja, Mann.

KRÄHE:
Ach so ja. Aber der war gar kein Prinz. Das war nur ein hübscher Junge mit langen Haaren, der eben schlau war.

ANNA:
Dann war es Kay! Oh ja, sicher!

KRÄHE:
Der war so schlau, stell' dir vor, der wollte die schlaue Prinzessin gar nicht heiraten. Der hatte nur so gehört, dass sie schlau wäre, und da wollte er sich mit ihr ein bisschen schlau unterhalten. Schlau, nicht wahr.

ANNA:
Das ist Kay. Er hat eine Lupe und kennt alles auf der Welt ganz genau! Niemand ist so klug wie er!

KRÄHE:
(räuspert sich beleidigt)

ANNA:
Na dich ausgenommen natürlich. Und was war dann?

KRÄHE:
Dann? Na dann: - bum

ANNA:
Bum? Was - bum?

KRÄHE:

Bum - verliebt natürlich! -Verlobt, verheiratet! Glocken in den Ohren! Äpfel auf den Augen! Bonbons in der Nase!

ANNA:

Ach so.

(Schweigen)

KRÄHE:

(mitfühlend)

Dumm, nicht wahr?

ANNA:

Weiß nicht.

KRÄHE:

Ich schon.

ANNA:

Was?

KRÄHE:

Weiß nicht.

(Schweigen)

ANNA:

Kannst du mich zum Schloss bringen? Ich will wissen, ob es Kay ist. Wenn er es ist, weiß ich, dass er lebt und dass es ihm gut geht. Dann kann ich aufhören zu suchen.

KRÄHE:

Klar Mann, das mach ich! Da wär' ich jetzt selbst gar nicht drauf gekommen. Sowas aber auch.

ERZÄHLER:

Und so gingen die beiden zum Schloss. Natürlich ging die Krähe nicht, sondern sie flog und Anna ging ihr nach, so schnell sie konnte.

7. Szene: Prinz und Prinzessin

(Währenddessen Auftritt der Prinz und die Prinzessin, eventuell nur von hinten. Sie sind offensichtlich total verliebt)

KRÄHE:

Hier, junge Frau. Hierher. Hereinspaziert. Ungeniert.

ANNA:

Pst.

KRÄHE:

Was ist?

ANNA:

Na pst eben.

KRÄHE:

Blödsinn Mann, die sehen nix, die hören nix, die sind total plemplem.

ANNA:

Trotzdem pst.

KRÄHE:

(beleidigt)

Na bitte, dann eben "pst"!

(Schweigen)

ANNA:

Kay.

(Keine Reaktion, bzw. eben nur weiterhin das verliebte Turteln der beiden)

ANNA:

Kay, bist du es?

(Keine Reaktion)

ANNA:

Du bist es, Kay, nicht wahr?

(Keine Reaktion)

ANNA:

Kay, sag' was, bitte.

(Keine Reaktion)

KRÄHE:

(platzt heraus)

Mann, Kay! Bist du nun Kay oder bist du nicht Kay!

Verdammt no'mal, ist doch wahr, also wirklich.

(Der Prinz und die Prinzessin drehen sich um, erstaunt)

PRINZESSIN:

Wer seid ihr denn?

ANNA:

Ich ...

PRINZESSIN:

Ja?

ANNA:

Ich ...

KRÄHE:

Mann Kay, das ist doch die Anna, deine Freundin!

PRINZESSIN:

(zum Prinzen)

So?

PRINZ:

Ich ...

ANNA:

Nein. Ja. Ich meine ...

KRÄHE:

Sag' ich doch!

PRINZESSIN:

Wie bitte?

(Sie schaut abwechselnd auf den Prinzen und auf Anna)

PRINZ:

Das ist ...

KRÄHE:

Klar, Mann!

PRINZESSIN:

Aha! ...

ANNA:

Nein! ... Ich meine - ja! ... Ich meine: ich bin die Anna, aber das ist nicht der Kay.

KRÄHE:

(enttäuscht)

Ach so.

PRINZESSIN:

(gleichzeitig, erleichtert)

Ach so!

PRINZ:

(etwas beleidigt)

Ja so.

ANNA:

Entschuldigung, dass ich einfach so hereingekommen bin. Also, wie gesagt, ich heiße Anna. Ich suche ...

ERZÄHLER:

Und sie erzählte den beiden ihre ganze Geschichte: wie sie und Kay immer zusammen gespielt hatten, wie er plötzlich verschwunden war und wie sie sich aufmachte, ihn zu suchen. Wie sie in den Blumengarten kam und wie sie schließlich die Krähe traf, die sie hergeführt hatte. Das Prinzenpaar hörte ihr aufmerksam und freundlich zu. Sie mochten die kleine Anna und wollten ihr bei ihrer Suche behilflich sein. So schenkten sie ihr für ihre Reise eine goldene Kutsche. Dazu schenkten sie ihr einen Pelzmantel, Handschuhe und Pelzstiefel. Denn bald würde es Winter werden und kalt. Anna würde die warmen Sachen gut gebrauchen können.

(Währenddessen passiert das Erzählte im Hintergrund)

ANNA:

Danke. Danke, für alles.

PRINZESSIN:

Du brauchst uns nicht zu danken. Leb wohl, Anna. Und finde deinen Freund.

ANNA:

Ja, hoffentlich.

KRÄHE:

Sicher, Mann!

PRINZ:

Ja, sicher Anna. Die Krähe hat recht. Sei tapfer jetzt und lebe wohl. Wir werden an dich denken.

ANNA:

Lebt wohl, und nochmals vielen, vielen Dank euch beiden ... Entschuldigung: euch dreien.

(Sie verabschiedet sich mit einer Umarmung von jedem einzeln)

Lebt wohl.

DIE DREI:

Leb' wohl!

ERZÄHLER:

Und so fuhr sie ab, in ihrer goldenen Kutsche.

KRÄHE:

Mann, wat'n Schlitten. Krass ey. Abgefahren. Echt cool, Kay! - Oder?

(Prinz und Prinzessin sehen die Krähe strafend an)

KRÄHE:

Wie? - Ach so, äh - ja.

(Alle drei gehen ab. Im Abgehen sagt die Krähe zu den Kinder)

KRÄHE:

Man kann sich ja mal irren, also wirklich. ... Und außerdem, wenn dieser doofe schlaue Prinz Mann der Kay gewesen wäre, dann wäre die Anna jetzt noch hier. Pffft - Selber schuld. Also echt, Mann.

8. Szene: Bei dem Räubermädchen

ERZÄHLER:

Anna fuhr also in ihrer goldenen Kutsche fort. In fliegendem Galopp fuhr sie über die Straßen und Felder des Königreiches, immer weiter, bis sie in einen großen Wald kam. Darinnen war es ganz duster und bald schon wollte die Sonne untergehen. Nur die goldene Kutsche leuchtete wie eine Fackel in der Dämmerung. Das aber sahen die Räuber des Waldes und schnurstracks kamen sie angerannt.

(Zwei Räuber, das Räuberweib und das Räubermädchen erscheinen)

1. RÄUBER:

Gold! Gold, das ist pures Gold!

RÄUBERWEIB:

Schnappt euch die Zügel. Los, auf, - faules Pack!

(Sie halten die Kutsche an)

2. RÄUBER:

Hoooo. Brrrrr.

(Die Kutsche steht)

RÄUBERWEIB:

Na also, wer sagt's denn.

(Sie untersucht die Kutsche und sieht schließlich Anna)